Nr. 27. Mittwoch, 2. Februar. 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. etc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Ein Reichsgefängnißgesetz.

Mit der am 1. Oktober 1879 ins Leben getretenen Organisation der deutschen Gerichte und der noch bevorstehenden Einführung des bürgerlichen Gesetzbuches ist eine Reihe reformatorischer und organisatorischer Arbeiten von höchster Bedeutung auf dem Gebiete der Justizgesetzgebung und Justizverwaltung abgeschlossen worden. Noch aber fehlt der Schlußstein an dem denkwürdigen Bau — die einheitliche Regelung des Strafvollzuges. Beschlossen hat sie der deutsche Reichstag auf Antrag des Abg. Dr. Tellkampf in der Sitzung vom 29. Januar 1875. Als sich aber die Symptome eines harten Kampfes zwischen Gegnern und Vertheidigern des Besserungszweckes der Strafe zeigten und gleich nach der Emanation des Strafgesetzbuches eine vernichtende Kritik des heute bestehenden deutschen Strafensystems sich aus vielen Lagern erhob, ist der bereits ausgearbeitete Entwurf mit Rücksicht auf die angekündigte Revision des Strafgesetzbuches zurückgezogen worden. Dieser Gesetzentwurf gründete sich auf einen Bericht des vom Justizminister Leonhardt nach Belgien zum Zwecke des Studiums des dortigen Gefängnißwesens entsandten Geheimrathes Dr. Starke und war dem Bundesrath zur Begutachtung bereits unterbreitet. Zu den genannten Gründen, aus denen sich ergab, daß das ganze gegenwärtige Strafvollstreckungssystem unhaltbar ist, kam noch hinzu, daß, abgesehen von anderen Schwierigkeiten, auch die durch Umgestaltung der Strafanstalten sich ergebenden großen Kosten Bedenken erregt haben. Seit der Zurückziehung des Entwurfes ist eine Reihe von Jahren verflossen und mehr und mehr hat sich die Mangelhaftigkeit und Verschiedenheit des Strafvollzuges auch unter sonst ganz gleichen Umständen ergeben.

Die Gefängnißfrage hat sowohl in politischer und socialer, als in kirchlicher und finanzieller Beziehung mit allen ihren Voraussetzungen und Nachwirkungen eine so tief eingreifende Bedeutung erlangt, daß nicht genug geschehen kann, die Besten und die Einsichtsvollsten im Volke dafür zu erwärmen, das öffentliche Interesse für den Stand der Sache möglichst zu klären und die Ueberzeugung zu befestigen, daß Stadt und Land, bürgerliche und kirchliche Gemeinde, Behörde und Privatpersonen, sei es vorbeugend oder nachhelfend, unmittelbar oder mittelbar, sich bei der Lösung dieser hochwichtigen Aufgabe zu betheiligen haben. Die Staatsregierung vermag den dabei in erster Linie ihr zufallenden Antheil nur in dem Maße zu erfüllen, als ihr alle jene Factoren die Hand dazu bieten. Mit der Einbringung, Berathung und Annahme eines Reichsgefängnißgesetzes allein ist es noch lange nicht gethan; vor allem wird man die Bedingungen schaffen müssen, auf Grund deren die praktische **Durchführung** eines solchen Gesetzes möglich wird, weil dasselbe ohne die Erfüllung dieser Bedingungen immer nur ein Blatt Papier bleiben wird.

Das deutsche Reichsstrafgesetzbuch geht nicht weiter, als daß es über den Arbeitszwang, über die Zulässigkeit der Einzelhaft, über das Institut der vorläufigen Entlassung und über die Trennung jugendlicher Gefangenen von den erwachsenen einige allgemeine Verfügungen erläßt. Die Lücken sind in den Particular-Gesetzgebungen nur spärlich ausgefüllt. Vor allem entbehren wir **reichsgesetzlicher** Bestimmungen über die Haftform. Es ist eine bunte Musterkarte der verschiedensten Strafvollzugsarten, von der Zellenhaft an bis herab zu den dürftigsten Einrichtungen in manchen Polizei- und Untersuchungsgefängnissen, vorhanden. Es fehlt an gesetzlichen Bestimmungen über eine durchgreifende Beaufsichtigung der Gefängnisse, über das Beschwerderecht der Gefangenen, darüber, ob und unter welchen Umständen für sie mündlicher und brieflicher Verkehr mit Verwandten und Freunden, ob und unter welchen Umständen Selbstverpflegung und Tragen eigener Kleider, ob und unter welchen Umständen Bewegung in freier Luft zulässig ist, den Sträflingen eine Aussicht auf Lohnvergütung für ihre Arbeiten zusteht, ob Gottesdienst und Schulunterricht stattzufinden hat, vor allen Dingen aber an reichsgesetzlichen Bestimmungen über die **Behandlung** der Gefangenen. Es ist klar, daß alle diese Dinge geregelt werden müssen. Einheit und Gleichheit ist eines der ersten Erfordernisse bei dem Strafvollzug. Die Richter in Metz, Darmstadt, Königsberg, Rostock und München sprechen Recht aus demselben Gesetzbuche. Mag der Angeklagte vor einem deutschen Tribunale stehen, wo er wolle, er wird nach demselben Grundsatz, nach derselben Auffassung verurtheilt. Aber die Vollstreckung des Urtheils, wie verschieden! Es kommt zu**fällig** darauf an, ob jemand in Baiern, Preußen oder Mecklenburg oder im Reichsland verurtheilt wird, in welcher Weise, mit welchen Wirkungen, in welcher Verfassung, mit welchen Folgen er die Strafe verbüßt. Und selbst da, wo eine particularistische Gefängnißgesetzgebung besteht, kommt es darauf an, in welche Anstalt er gebracht wird, denn es ist etwas ganz anderes, ob jemand in Plötzensee oder in Wronke, im Moabiter Zellengefängniß oder in Striegau hinter Schloß und Riegel sitzt. In der einen Anstalt herrscht dieser Geist, in der anderen jener; hier wird auf eine Einwirkung auf Herz und Sinn des Gefangenen gehalten, dort der Besserungszweck völlig bei Seite geschoben. Zwei Personen werden wegen Theilnahme an demselben Vergehen, der eine zu 3, der andere zu 6 Monaten verurtheilt. Der erstere kommt in ein Gefängniß, in welchem weder Arbeit noch Spaziergang, noch Gottesdienst, noch Schulunterricht besteht, sondern wo Einsperrung in der primitivsten, härtesten Form stattfindet, während der zu längerer Zeit Verurtheilte seine Strafe in einem wohlgeordneten Zellen- oder Gemeinschaftsgefängniß verbüßt. Ist hier der erstere in Wirklichkeit nicht härter bestraft, als der letztere? Die Strafe des Gefängnisses muß eine andere sein und in anderer Weise vollzogen werden, je nachdem sie einen Mann trifft, dessen strafbare Handlungen keineswegs unedlen, unsittlichen Motiven entspringen, oder einen Mann, der in der Schule des Lasters und der Gemeinheit groß geworden ist.

Das Strafsystem in Deutschland ist bis auf die neueste Zeit im allgemeinen niemals aus einer grundsätzlichen Auffassung des Grundes und Zweckes der Freiheitsstrafe hervorgegangen. Die Anwendung zeigt, daß sie zuweilen sogar im entgegengesetzten Sinne des Gesetzes gewirkt haben. Die Gesetzgeber, meist mit den Wirkungen der Strafen nicht vertraut, haben den aus einer Zeit, welche der Nothwendigkeit der Schonung des Ehrgefühls der Sträflinge und seiner Hebung als Mitzweck des Strafvollzuges sich noch nicht bewußt war, herrührenden Freiheitsstrafen sich angeschlossen, je nachdem eine gewisse Anzahl von Strafanstalten gerade vorhanden und je nachdem diese gerade eingerichtet waren. Es wurde also das Strafsystem weniger auf die Natur der Strafe, als auf die zufällig vorhandenen Strafhäuser basirt. Was die Behandlung des Gefangenen während seiner Strafzeit betrifft, so berücksichtigen die meisten Gesetzgebungen nur die That, das Verbrechen, nicht aber den Verbrecher selbst, und doch soll wohl nicht das Verbrechen so sehr, als vielmehr derjenige bestraft werden, der es begangen hat. Für den einen sind sechs Monate Gefängniß ein Todesurtheil, für den anderen sechs Jahre Zuchthaus eine Erholung. Alle diese Gesichtspunkte müssen bei Behandlung der Frage über die zweckmäßigste Einrichtung der Strafanstalten im Auge behalten werden.

Politische Tagesschau.

Danzig, 1. Februar.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus beendete gestern die Generaldebatte über den **landwirthschaftlichen Etat**.

Abg. **Schröder** (Pole) empfiehlt die Schaffung von recht vielen kleinen bäuerlichen Stellen.

Abg. **Reimnitz** (nat.-lib.) führt aus, die kleinen Landwirthe hätten an den hohen Getreidezöllen nicht das gleiche Interesse wie der Großgrundbesitzer.

Abg. Graf **Schwerin-Löwitz** (cons.) vertheidigt die pommerschen Landwirthschaftskammern gegen die Vorwürfe des Abg. Rickert. Die Kaufleute, welche dem Börsengesetz sich nicht fügen wollten, hätten die Verschärfung der Gegensätze zwischen der Landwirthschaft und dem Handelsstand verschuldet.

Im weiteren Verlaufe der Debatte verlangten die Abgg. **v. Riepenhausen** (cons.) und **Hahn** (b. k. Fr.) Auskunft über den Stand der Fragen betreffend die Aufhebung der Zollcredite, Transitläger und die Rückzahlung der Grundsteuerentschädigungen etc. Der Landwirthschaftsminister Frhr. **v. Hammerstein** lehnte die Beantwortung ab, weil diese Dinge zum Finanzressort bezw. zur Competenz des Reiches gehörten.

In der Specialdiscussion wurde die Reformbedürftigkeit der Generalcommissionen mehrfach betont.

Heute steht die Fortsetzung der Berathung auf der Tagesordnung.

Reichstag.

Der Reichstag bewilligte in seiner gestrigen Sitzung die Erhöhung der **Repräsentationskosten des Reichskanzlers** um 46 000 Mk. gegen die Stimmen der Socialdemokraten, der freisinnigen und süddeutschen Volkspartei. Alsdann erledigte das Haus den Rest des **Reichsamts des Innern.** Beim Kanalamt wurde die geringe Rentabilität des **Nord-Ostsee-Kanals** bedauert und Vorschläge zur Steigerung des Verkehrs gemacht, z. B. eine Ermäßigung der Tarifgebühren empfohlen. Der Staatssecretär Graf **Posadowsky** erwiderte, den Tarif schon jetzt zu ändern, liege keine Veranlassung vor. Die Einnahmen seien bereits in aufsteigender Linie, in absehbarer Zeit würden sie hoffentlich die Verwaltungskosten decken. Auch die Unfälle nehmen fortgesetzt ab.

Beim Extraordinarium wurden 100 000 Mk. zur weiteren **Ausschmückung des Reichstagsgebäudes** durch Bilderwerke etc. einstimmig bewilligt und dazu der Antrag der Budgetcommission angenommen auf Einsetzung einer aus sieben Mitgliedern des Reichstages und drei Bundesrathsmitgliedern bestehenden Commission zur Leitung der Ausschmückung. Damit ist dem Reichstag ein größerer Einfluß als bisher gesichert. Die Freisinnigen, Socialdemokraten und Nationalliberalen wollten den in Rede stehenden Posten vom Etat des Reichsamts des Innern auf den Etat des Reichstages übertragen, also hierfür den Reichstag selber resp. dessen Vorstand zuständig machen. Sie blieben aber mit ihrem Vorschlage in der Minderheit.

Beim Etat der **Reichsjustizverwaltung** erklärte auf Anregung des Abg. **Richert** der Staatssecretär des Reichsjustizamts **Nieberding**, eine **Deportation** eines Theiles der **Strafgefangenen** nach unseren Colonien sei erörtert worden. Die Gutachten der Gouverneure der afrikanischen Colonien seien aber sämmtlich verneinend ausgefallen, alle hätten abgerathen von einem solchen Schritte, namentlich von einer Deportation nach den tropischen Gegenden aus klimatischen Gründen. Ferner würde die Autorität der Weißen bei den Eingeborenen erschüttert werden; endlich würden die Kosten sehr erheblich sein. Darum habe die Reichsregierung vorerst keinen Anlaß, der Sache näher zu treten.

Abg. **Auer** (Soc.) verlangte unter Schilderung der **Behandlung der verurtheilten socialdemokratischen Redacteure** eine reichsgesetzliche Regelung des Strafvollzuges. Nach der Erklärung des Staatssecretärs **Nieberding** kann eine solche Regelung vor der Revision des Strafgesetzbuches nicht stattfinden.

Heute steht die Fortsetzung der **Berathung**, außerdem der **Postetat** auf der **Tagesordnung**.

Die Erklärung des Landwirthschaftsministers

hat die extremen Agrarier immer noch nicht zufrieden gestellt. „Von Jubel kann keine Rede sein", sagt das Organ des Bundes der Landwirthe und fährt dann fort:

„Wir machen die Kinderei eines vorzeitigen und mangelhaft begründeten Jubels nicht mit. Daß es uns erfreut, was der Minister gesagt hat, haben wir schon dargelegt, aber wir haben auch keinen Zweifel daran gelassen, daß wir die Bedeutung einer solchen Erklärung nicht überschätzen. Von einer „Erwägung", selbst von der ernstesten und sorgsamsten, wird **niemand** satt. Erwägungen müssen erst zu **Maßnahmen** führen. Deshalb warten wir ruhig ab und arbeiten weiter. Wenn die Erwägungen der Regierung das nothwendige und erwünschte Ergebniß zeitigen, so ist doch noch die Zustimmung des Reichstages nothwendig. Es gilt also, einen Reichstag zu wählen, der auch an seinem Theile dafür zu sorgen entschlossen ist, daß die Interessen der Landwirthschaft in den künftigen Handels-

---

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte aus vier Jahrhunderten von Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem.

6) (Fortsetzung.)

„U! U!" machte der Sohn des Kastellans, der als Pferdebub fungirte, aus einer Ecke der Halle hinaus und schlug Kobolz bis vor Dietrichs Füße, der wie versteint auf demselben Fleck stand. „Uraca Ulmenried heißt unsere Gebieterin, das macht zusammen „U! U!" daß die Kinder und furchtsamen Leute davonlaufen, oder gar vor Schreck stehen bleiben." —

Eine gut gezielte Ohrfeige von Dietrichs Hand ließ den Spötter verstummen, aber er hatte den Jäger wenigstens zu sich gebracht. Auf dem Absatz umkehrend, ging er stracks in den Stall und suchte dort ein kräftiges, flinkes Thier aus, das er sich selbst sogleich sattelte.

„Ich darf keine Minute vertrödeln, jede wiegt mehr denn ein Menschenleben", sagte er sich dabei unablässig vor.

Dann ging er hinein ins Schloß und blieb etwa eine Viertelstunde eingeriegelt allein in seiner Kammer, wie Hans, der Pferdebub constatirte, der draußen im Corridor lauerte, um ihm durch einige wohlgemeinte Püffe die Ohrfeige von vorhin zu vergelten. Die Kammer aber lag im westlichen Flügel, dicht am rothen Thurm, und als Dietrich sie verriegelt, da ließ er eine Füllung des eichenen Wandgetäfels mittels einer Feder in den Rahmen springen, er selbst aber ging gebückten Nackens eine überschmale, geheime Treppe hinan, welche hinter der Boiserie verborgen war. Nach kurzem Aufstieg gelangte er vor eine Thür, welche sich gleichfalls durch Federwerk öffnen ließ und von außen ein Gemälde darstellte, das in die Wand eines großen Saales eingelassen war, der zwar möblirt, aber sicher seit Jahrzehnten unbewohnt schien. Hier war in einer Nische eine schwere eichene Thür mit eisernen Beschlägen und einem seltsamen Schloß, zu dem Dietrich indeß einen ebenso seltsamen Schlüssel zu besitzen schien, denn er verschwand ohne Geräusch schnell und sicher jenseits dieser eisenfesten Pforte. — — — — — — — — — — — — — — —

Hans, der Pferdebub, schätzte, wie gesagt, Dietrichs Aufenthalt in seiner Kammer auf eine gute Viertelstunde, und übte, als der Jäger heraustrat, sein Rachewerk befriedigend aus. Der Angegriffene, der sich den Ueberfall gutmüthig gefallen ließ, ging sogleich darauf zur Freifrau und meldete ihr, daß er sein Roß gesattelt habe, um nach der nächsten Stadt zu reiten, den Schlosser zu holen, der den rothen Thurm öffnen solle. Dies geschehen, stieg Dietrich in den Sattel und ritt davon. Hätte er das gethan, ohne es zu vermelden! Doch der Mensch tappt im Dunkeln, und thut, was ihm das Beste dünkt, und Dietrich, der die Freifrau kannte, traute ihr zu, daß sie in Hitze und Ungeduld die Thür mit der Axt sprengen ließ, und daher sollte seine Meldung sie zur Geduld vermögen, denn das wußte ja nur er allein, daß er nicht nach dem Schlosser, sondern ventre à terre nach der Residenz zu seinem Herrn reiten wollte, und wenn er am Abend nicht wiederkehrte, so war schon die Nacht gewonnen und dann glaubte man ihn sicher verunglückt, ließ ihn suchen und damit nahmen die Gedanken der Freifrau vielleicht eine andere Richtung. Vielleicht!? Ach, auf dieses vielleicht baute der arme Bursche seinen ganzen Plan — es war eine schwankende, unsichere Grundmauer, aber er wußte sich doch nicht anders zu helfen, und in Angst und Noth galoppirte er durch den schwülen Wald seinem Ziele zu.

Die erneute Erscheinung des Jägers, diesmal ohne daß ein Dritter die Aufmerksamkeit von ihm abzog, hatte dem Gedankengange der Freifrau eine andere Richtung gegeben. War er nicht der Bruder der Hexe? Konnte er nicht auch von dieser verzaubert worden sein, da sie wußte, wie viel er bei seinem Herrn galt? Konnte er nicht gar selbst im Besitz eines Zaubers sein, der ihm die Gunst seines Gebieters erhielt und vermehrte? Wo hatte sie nur ihre Augen gehabt, daß sie solche Handgreiflichkeiten nicht gewahrte?

„Ich muß die Habseligkeiten dieses Menschen durchsuchen, sonst würde ich nimmer Ruhe finden", murmelte sie und schickte sich sogleich an, diesen Vorsatz auszuführen. „Daß ich auch nicht früher daran gedacht! Ludwig Christof, mein Sohn — ich selbst, wir alle sind in hoher Gefahr! Laß sehen — die Stadt ist eine Meile entfernt — vor Einbruch des Abends kann er mit dem Schlosser nicht zurück sein, da dieser wohl laufen muß."

Sie nickte befriedigt und machte sich auf nach dem westlichen Flügel, wo die Kammer des Jägers war. Die Durchsuchung derselben machte ihr durchaus keine Gewissensbisse, — sie wäre vielleicht sehr erstaunt gewesen, wenn man ihr solche zugemuthet hätte, denn als Herrin des Hauses glaubte sie doch ein Recht zu haben über Leib, Seele und Besitz ihrer Untergebenen — so war's in Spanien und fast ebenso war's ja auch dazumal im deutschen Reiche und anderswo.

Unbemerkt von jedermann gelangte sie nach dem Ziele ihrer Wanderung und begann sogleich, die wenigen sauber und sorgsam gehaltenen und geordneten, geringen Besitzthümer Dietrichs zu durchforschen und genau zu prüfen. Doch weder seine Kleider, noch seine anderen Sachen boten etwas Auffälliges, und schon wollte Uraca enttäuscht die Kammer verlassen, als ihr Blick auf das Bett fiel. Nur um der Sache willen faltete sie die rauhen Decken auseinander und siehe da, am Kopfende faßte sie einen harten kalten Gegenstand, den sie schnell hervorzog — einen schweren, seltsam geformten Schlüssel mit vielgezacktem Bart, und an dem reichverzierten Griff, der Spuren von Vergoldung zeigte, da hing an feinem Kettlein ein Elfenbeintäflein und darauf stand in krausen Lettern gemalt: Zum rothen Thurm.

Die Freifrau stieß bei diesem Anblick einen Triumphschrei aus — fort waren alle Gedanken an Hexenzauber — die plötzliche Erfüllung ihres mit so viel Eigensinn gehegten Wunsches drängte alles andere in den Hintergrund und nicht einmal Verwunderung darüber, den Schlüssel bei dem zu finden, den sie soeben nach einem Schlosser geschickt, damit er die fragliche Thür öffne, kam ihr, als sie hastig mit ihrem Funde davon eilte.

Aber plötzlich stutzte sie doch, denn es fuhr wie ein Blitz durch ihre Gedanken: was mag der rothe Thurm Geheimnißvolles bergen, daß er also verwahrt wird? Und warum leugnet Dietrich, daß er einen Schlüssel besitzt, oder weiß er nicht, daß derselbe in seiner Bettstatt unterm Stroh lag? Gewiß hat der selige Freiherr dort Gold gemacht, und der Dietrich hat es gefunden und verwahrt es heimlich in dem verrufenen Gebäude! Aber sie fürchtete sich nicht — Geister pflegen um diese Stunde nicht umzugehen, und hätten sie selbst in diesem Rufe gestanden, so hätte Frau Uraca sich nicht daran gekehrt, denn ihre Neugierde brannte lichterloh. Zudem wußte sie auch mannigfache Sprüchlein gegen Spuk und trug ein Amulet gegen denselben bei sich, das ihr die Infantin selbst gegeben.

Der Kastellan war nicht in seinem Gemach, als sie in dasselbe trat, die Schlüssel zum westlichen Flügel zu holen, den sie schon mehrfach betreten, obwohl er von der Schloßherrschaft nicht bewohnt wurde. Sie konnte daher den Schlüsselbund vom Haken nehmen, ohne daß jemand es sah und ebenso unbemerkt gelangte sie auch durch das Schloß, da sie nicht den inneren Hof, sondern die Corridore zum Wege wählte. Einen Raum nach dem anderen aufschließend, ging sie durch die unbewohnten Zimmer, welche in Folge dessen jener eigenthümliche Geruch von Moder und Staub durchwehte, den man in alten Schlössern so oft findet und der ein ödes, seltsames Gefühl mit leichtem Gruseln in uns weckt, als müßten aus den dunkeln Winkeln und Ecken die hervortreten, welche einst in diesen Räumen lebten und starben. Aber die damalige Zeit kannte nicht unsere luftigen, sonnigen und behaglichen Wohnungen, daher ging auch Frau Uraca ohne sonderliche, unheimliche Empfindung durch den öden, westlichen Flügel, durch dessen Dämmerung die Nachmittagssonne schräge Strahlen warf, denn der Tag neigte sich bereits dem Abend zu. Ihr letzter Schlüssel an dem Gebund öffnete ihr einen Saal, den sie sich nicht erinnerte, je betreten zu haben, d. h. in welchen der Freiherr sie nie geführt. Die Wände waren durchaus getäfelt, gleich der Decke; in der Mitte stand ein mächtiger Tisch mit ledergepolsterten Stühlen darum, und gleiche Stühle standen an den Wänden, welche hier und da mit einem bis zur Erde reichenden Bilde geschmückt waren. Am nördlichen Ende dieses Saales war eine tiefe spitzbogige Nische, welche eine beschlagene eichene Thür umrahmte, und ein Blick durch die Fenster ins Freie belehrte Frau Uraca, daß sie sich am Eingang zum rothen Thurm befand.

(Fortsetzung folgt.)

verträgen besser gewahrt werden, als in den jetzigen."

Das ist auch ganz unsere Meinung. Alles kommt auf die nächsten Reichstagswahlen an. Fallen sie gegen den Bund der Landwirthe aus, so wird die Reichsregierung selbstverständlich nicht daran denken können, auch nur den Versuch zu machen, über Handelsverträge mit so hohen Getreidezöllen, wie die extremen Agrarier sie wünschen, zu verhandeln. Die Karten sind vollständig aufgedeckt. Niemand kann sagen, daß die Situation nicht klar sei. Was alle nicht conservativ-agrarischen Wähler zu thun haben, liegt auf der Hand. Sie selbst haben über die nächste Zukunft zu entscheiden. Das weiß der Bund der Landwirthe und daher macht er jetzt überall ganz außergewöhnliche Kraftanstrengungen. Wir wünschten, wir könnten das auch von den Liberalen sagen.

Aus den Parlamenten.

Die Debatte im **Abgeordnetenhause** über das Gehalt des landwirthschaftlichen Ministers, die sich allmählich zu einer Generaldebatte über die Wirthschaftspolitik ausgewachsen hatte, hat gestern einen Commentar zu der Erklärung über die neuen Handelsverträge nicht geliefert, und Minister v. Hammerstein verrieth auch wenig Neigung, auf weitere Fragen, wie z. B. die Pferdeeinfuhr aus Nordamerika, einzugehen. Graf Schwerin-Löwitz, der Vertreter der pommerschen Landwirthschaftskammer, begnügte sich nicht damit, den vorjährigen Bericht der Kammer gegen die Angriffe des Abg. Rickert zu vertheidigen, er hielt sich auch für verpflichtet, die Vorzüge des Börsengesetzes in das hellste Licht zu setzen. Er betrachtet es nämlich als eine Wirkung des Börsengesetzes, daß der deutsche Getreidepreis hinter dem Weltmarktpreise erheblich zurückbleibt. Daß die Qualitätsunterschiede hierbei die Hauptrolle spielen, bleibt völlig im Dunkeln. Einen ergötzlichen Zwischenfall führte der Abg. v. Riepenhausen-Crangen, der Vater der Idee eines Heimstättengesetzes, die gesetzgeberisch auszugestalten bisher noch nicht gelungen ist, herbei, indem er ohne Rücksicht auf Ressortverhältnisse eine ganze Sammlung von Klagen zum Besten gab, u. a. auch darüber, daß der Gesetzentwurf, welcher den armen Leuten die Rückzahlung der Grundsteuerentschädigung erlassen sollte, nicht dem Könige zur Sanction unterbreitet worden sei. Minister v. Hammerstein sah sich natürlich nicht veranlaßt, auf alle diese gar nicht zu seiner Competenz gehörigen Dinge einzugehen, was ihm einen scharfen Tadel des Herrn Abgeordneten eintrug.

Im **Reichstage** waren die Mittheilungen von Interesse, welche auf Anregung des Abg. Rickert der Staatssecretär Nieberding über die Frage der **Deportation** nach deutschen Schutzgebieten machte, die von den Gouverneuren übereinstimmend verneint worden ist. Der durchschlagendste Grund, den der Staatssecretär anführte, war ohne Zweifel der, daß die Unterhaltung und Ueberwachung der deportirten Verbrecher in den deutschen Colonien mindestens so theuer sein würde, wie jetzt auch. Damit ist diese Angelegenheit fürs erste erledigt.

Die Freisinnigen in Stettin.

Die Versuche, beide freisinnige Richtungen in Stettin auf einen gemeinsamen Candidaten für die Reichstagswahl zu vereinigen, sind gescheitert. Der nachstehende Brief des Vorsitzenden des liberalen Wahlvereins, Herrn Otto Kühnemann, an den Vorstand der freisinnigen Volkspartei (Herrn Dr. Amelung) enthält den Thatbestand der zu diesem Zwecke geführten Verhandelungen. In demselben heißt es:

„Durch mündliche Mittheilung und durch die Presse haben wir erfahren, daß der Vorstand des Wahlvereins der freisinnigen Volkspartei seinen Vereinsmitgliedern Herrn Professor Stengel (Greifswalde) als Candidaten empfiehlt. Um unsererseits bei den Mitgliedern des Wahlvereins der freisinnigen Volkspartei keinen Zweifel aufkommen zu lassen über unser eigenes Verhalten betreffs der Aufstellung eines allen Liberalen Stettins gemeinsamen Candidaten, die wir auch heute noch für das Interesse der liberalen Sache als das allein Richtige ansehen müssen, bitten wir, den Mitgliedern Ihres Vereins das Folgende zu unterbreiten. Von dem Vorsitzenden des Wahlvereins der freisinnigen Volkspartei, Dr. Amelung, ist dem Vorsitzenden des liberalen Wahlvereins, Otto Kühnemann, im letzten Sommer der Vorschlag gemacht worden, dem erstgenannten Verein einen Candidaten zu präsentiren, welcher der freisinnigen Vereinigung angehören dürfe, nur müsse dabei von der Person des Herrn Brömel abgesehen werden. Wir hatten an und für sich unsererseits keinen Anlaß, Herrn Brömel, dem bei der letzten Reichstagsstichwahl wenige hundert Stimmen zur absoluten Mehrheit fehlten und der bei der Landtagswahl, bis auf wenige, sämmtliche Stimmen der Wahlmänner auf sich vereinigte, fallen zu lassen, haben aber, um eine Verständigung nicht zu gefährden, und auf Hrn. Brömels eigenen dringenden Wunsch, seine Person kein Hinderniß eines friedlichen Einvernehmens beider liberalen Gruppen werden zu lassen, uns mit der gestellten Bedingung gleichwohl einverstanden erklärt. Von Ihrer Seite wurde uns alsdann Herr Sanitätsrath Dr. Scharlau, ein Mitglied Ihres Vorstandes, als gemeinsamer Candidat vorgeschlagen. Wir haben diesen Vorschlag angenommen, obwohl wir schon wegen des bei den letzten Wahlen festgestellten numerischen Verhältnisses das Recht zu haben glaubten, zu fordern, daß ein Candidat, welcher der freisinnigen Vereinigung angehöre, aufgestellt werde. Wir glaubten auf dieses Anrecht verzichten zu sollen mit Rücksicht auf die Person des Herrn Dr. Scharlau, der von uns als ein im öffentlichen Leben erprobter Mann und bei aller grundsätzlicher Entschiedenheit maßvoller Politiker geschätzt ist. Zu unserem Bedauern zog Hr. Dr. Scharlau seine Candidatur hinterher zurück. Von Hrn. Dr. Amelung wurde uns dann Hr. Prof. Stengel genannt, den wir glaubten ablehnen zu müssen, weil er uns keine Gewähr bot, daß bei einer etwaigen Stichwahl auf ihn die Stimmen sämmtlicher bürgerlichen Parteien sich würden vereinigen lassen und weil die Voraussetzungen, unter denen wir bei Herrn Dr. Scharlau ein, wie wir meinen, uns zustehendes Recht ruhen lassen durften, bei ihm nicht zutreffen. Wir haben Ihnen dann unsererseits mehrere Candidaten in Vorschlag gebracht, darunter in bestimmter Form Herrn Landgerichtsrath Dove aus Frankfurt a. M., seit 1. Januar d. Js. Syndicus der Aeltesten-Collegiums der Berliner Kaufmannschaft, der uns nicht bloß als ein tüchtiger Jurist, sondern auch als ein politisch erfahrener Mann von festen liberalen Grundsätzen bekannt ist und der auch vermöge seiner nahen Beziehungen zu Handel und Verkehr uns für den Fall seiner Wahl durchaus geeignet schien, auch die besonderen Interessen Stettins erfolgreich zu vertreten. Wir haben Ihnen ferner für den Fall, daß Sie Werth darauf legen sollten, den Wählern eine von vornherein auch hier populäre Persönlichkeit zu präsentiren, auch Herrn Dr. Alexander Meyer als gemeinschaftlichen Candidaten vorgeschlagen. Wir beklagen es, daß keiner dieser beiden Herren den Beifall Ihres Vorstandes gefunden hat. Sollte der Wahlverein der freisinnigen Volkspartei sich in gleichem Sinne entscheiden, so erlauben wir uns mitzutheilen, daß für diesen Fall für uns jeder Grund fortfällt, von Herrn Brömel auch unter den so veränderten Umständen abzusehen, daß wir vielmehr alsdann Herrn Brömel bitten werden, sich wieder zur Verfügung zu stellen, um so mehr, da wir den Mitgliedern des liberalen Wahlvereins keinen geeigneteren Candidaten vorzuschlagen wissen, als ihn, einen Mann, der seit 25 Jahren mit den Interessen Stettins eng verwachsen ist und denselben auch als Abgeordneter mit größter Hingebung, hervorragender Sachkenntniß und unleugbarem Geschick und Erfolg zu dienen gewußt hat."

Bekanntlich hat Herr Brömel früher Stettin lange Jahre im Reichstag vertreten und vertritt es noch jetzt im Landtag. Weshalb er bei der letzten Wahl dem Socialdemokraten unterlegen, ist gleichfalls bekannt.

Vorgestern hat nun eine Mitgliederversammlung des Wahlvereins der freisinnigen Volkspartei in Stettin richtig die Aufstellung der Candidatur Stengel beschlossen und damit das Signal zum Bruche gegeben. Die Socialdemokraten, die gemeinschaftlichen Gegner, können sich freuen.

Der Dreyfus-Bordereau.

Der im Dreyfus- und auch im Esterhazy-Prozeß so unendlich oft genannte und vielumstrittene Bordereau erfährt jetzt nochmals eine neue Erklärung. Der Pariser „Siècle" behauptet gegenüber der vom Kriegsministerium inspirirten Presse, der Bordereau sei von einem Individuum, das keineswegs von der Polizei angestellt gewesen sei, in der Loge des Portiers einer fremden Botschaft gestohlen worden. Der fremde Militär-Attaché habe nur die im Bordereau aufgezählten Schriftstücke erhalten. Nach der Veröffentlichung des Bordereaus, die im November 1896 erfolgte, habe der Uebelthäter, der auch der Schreiber des Bordereaus war, nur noch ein einziges Mal den Militär-Attaché aufgesucht und ihm theils wichtige, theils werthlose Schriftstücke verkauft.

Major Esterhazy hat bei dem Kriegsminister die Ermächtigung nachgesucht, diejenigen Personen gerichtlich zu verfolgen, welche ihn denuncirt und verleumdet haben.

*

Rom, 31. Jan. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer erklärte der Unterstaatssecretär **Bonin** auf eine Anfrage Folgendes:

„Ich kann mit Bestimmtheit versichern, daß weder unser Militärattaché noch irgend ein anderer Agent oder Repräsentant der italienischen Regierung jemals irgend welche directen oder indirecten Beziehungen mit Dreyfus hatten.

Marinedebatte in der französischen Kammer.

Vor stark besetztem Hause begann gestern die französische Deputirtenkammer die Berathung des Marineetats. **Lockroy** unterwarf den Zustand der Flotte einer scharfen Beurtheilung.

Redner weist namentlich auf die zahlreichen Kesselunfälle hin und spricht die Hoffnung aus, daß die für Neubauten geforderten 80 Millionen eine nützliche Verwendung finden werden. Er wendet sich tadelnd gegen die Unordnung, welche in den Bureaus des Marine-Ministeriums herrsche und verlangt, daß die für die Mißstände Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen würden; er rühmt die Fachbildung und den Heldenmuth der französischen Seeleute, bezeichnet hingegen die Verwaltung als sehr unvollkommen. Sodann weist er auf die Anstrengungen aller Völker zur Vermehrung ihrer Flotte hin und hält dem entgegen, daß die französische Colonialflotte aus Holzschiffen bestehe. Deutschland habe ein Flottenprogramm mit bewundernswürdiger Methode aufgestellt; seine Schiffe besäßen Schnelligkeit und Gediegenheit.

Redner klagt über den Mangel an Zufluchts- und Verproviantirungshäfen; er führt hierfür das Beispiel Englands an und betont, daß Frankreich im Mittelmeere nur Toulon habe; wenn Schiffe verfolgt würden, so würden sie in Bizerta nichts von dem was nöthig sei, vorfinden, und wenn Frankreich Bizerta verlieren sollte, würde sogar die Vertheidigung von Algier in Frage gestellt werden. Lockroy geht sodann die einzelnen Seehäfen Frankreichs durch, von denen er die meisten als sehr ungenügend bezeichnet; er fordert, es müsse Gibraltar gegenüber ein Hafen gegründet werden, wo eine Flottille von Torpedobooten den englischen Schiffen die Einfahrt ins Mittelmeer verwehren könnte. Sodann unterzieht Redner den allgemeinen Zustand der Flotte einer Prüfung und sagt, dieselbe enthalte zahlreiche nicht verfügbare oder minderwerthige Schiffe. Das Ministerium habe anerkannt, daß die Artillerie bestimmter Schiffe geändert werden müsse; diese Lage sei im Auslande durch die Berichte der an Bord der französischen Schiffe zugelassenen fremdländischen Offiziere bekannt geworden. Die Fehler der französischen Flotte seien der Mangel an Schnelligkeit, die Ueberzahl der Artillerie-Modelle und die mangelnde Stetigkeit.

Hier brach Lockroy in Folge von Ermüdung seine ausführlichen Darlegungen ab; das Haus beschloß, daß dieselben heute fortgesetzt werden sollen und hob die Sitzung auf.

Die Beschlagnahme des „Baluchistan".

Das im persischen Meerbusen von einem englischen Kriegsschiff beschlagnahmte Schiff „Baluchistan" ist, wie sich jetzt herausstellt, ein englisches Schiff. Es gehört der „Anglo Arabian and Persian Dampfschiffs-Gesellschaft" und unternimmt regelmäßige Fahrten nach jenen Gewässern. Der „Baluchistan" führt die britische Flagge und ist in Swansea im Schiffsregister eingetragen. Aber die Waffen, die es an Bord hatte, sind russischen Ursprungs und waren durch ein anderes Schiff von Petersburg aus bis zur Themsemündung gebracht worden, wo sie auf die „Baluchistan" umgeladen wurden. Das war im November; das Schiff wurde dann auf der Themse angehalten, weil es sich gegen die Londoner Hafenvorschriften vergangen, indem es Pulver in Blechbüchsen an Bord hatte. Die Gewehre, welche das Schiff geladen hatte, waren angeblich für den französischen Hafen Djibuti am Rothen Meere bestimmt. Nachdem der Capitän anscheinend befriedigende Erklärungen abgegeben hatte, wurde dem Schiffe mit den Waffen und der Munition, welche es schon an Bord hatte, die Abfahrt gestattet.

Neues aus Haiti.

Der Correspondent der „Post" in Port au Prince schreibt unter dem 10. d. M.: Das deutsche Kriegsschiff „Geier" ist am 8. d. M. unter dem üblichen Salut hier eingelaufen. Der deutsche Geschäftsträger Graf Schwerin begab sich sofort an Bord. Ob es nun ein Zufall ist, oder das Eintreffen des „Geier" einen gelinden Druck ausgeübt hat, jedenfalls hat das haitianische Gouvernement am Tage vor der Ankunft des deutschen Schiffes eine schon seit langer Zeit schwebende deutsche Reclamation auf der Legation bezahlt. Diplomatische Verhandlungen mit Haiti verlaufen ohne den dazu nöthigen Druck drohender Geschütze stets im Sande. Deutschland, das bisher mit seinen Forderungen stets hinter anderen Nationen marschirte, steht für heute im Vordertreffen. Ob die Amerikaner und Franzosen noch etwas in der haitianischen Staatskasse vorfinden werden, ist bei den momentanen Zuständen mehr wie unwahrscheinlich. Der Felsblock, der den Bankerott mit sich reißt, ist im Rollen, und es ist nichts vorhanden, das ihn auf seiner Bahn aufzuhalten im Stande wäre.

In der Nacht vom 9. auf den 10. Januar hat man versucht, die Privatwohnung des Grafen Schwerin in Brand zu stecken. Es liegt eine regelrechte **Brandstiftung** vor. Das ganze haitianische Gouvernement ist auf den Beinen und natürlich in größter Aufregung. Man hatte die Treppe und Galerie, welche die Wohnung des Grafen mit dem hinter dem Hause liegenden Garten verbinden, mit Petroleum angestrichen und angezündet. Dann stellte man in einen Keller, der unter der vorderen Treppe und Galerie sich befindet, einen großen mit Federn gefüllten Korb, der ebenfalls mit Petroleum getränkt war. Auf diese Art wäre dem Grafen und der Gräfin jeder Ausgang aus dem Hause versperrt worden und nur Rettung durch die Fenster aus der ersten Etage möglich gewesen. Zum Glück erhob sich der beim Grafen bedienstete Bursche, als er um 3 Uhr Nachts Geräusch und Knistern hörte, sah den Feuerschein und weckte sofort den Grafen und seine Gemahlin, deren vereinten Anstrengungen es gelang, den Brand zu löschen. Die ganzen Anlage der Brandstiftung zeugt von einer Büberei, die ihres gleichen sucht. Ob die Angelegenheit zu diplomatischen Verwickelungen führen wird, kann ich heute nicht sagen.

Der Landwirthschaftsminister über die westpreußische Körordnung.

Bei dem großen Interesse, welches für unsere Provinz die Debatte im Abgeordnetenhause vom Sonnabend über die westpreußische Körordnung hat, glauben wir es unseren Lesern auf dem Lande schuldig zu sein, die Rede des Ministers Herrn v. Hammerstein noch im Wortlaute nachzutragen. Der Herr Minister führte aus:

M. H.! Ich habe nicht die Absicht, auf alle Aeußerungen des Herrn Abg. Rickert, welche theils einen belehrenden, theils einen mahnenden Charakter mir gegenüber haben, einzugehen. Nur einige Bemerkungen kann ich nicht unerwidert lassen. Herr Rickert sagt: die Körordnung wäre unerträglich und bedeute einen unerlaubten Eingriff in das Privatrecht des Einzelnen. Meine Herren ich bin abweichender Meinung; ich kann zugeben, daß die Körordnungen eine sehr wesentliche Beschränkung des privaten Verfügungsrechts enthalten, ich bin aber der Meinung, daß derartige Beschränkungen besonders im öffentlichen und meistens auch im Interesse der Betheiligten selbst nothwendig und unerläßlich sind. (Sehr richtig rechts.) Meine Herren, den geehrten Herrn Abg. Rickert bitte ich, sich die auf Gesetz beruhenden Körordnungen im Großherzogthum Oldenburg anzusehen. Im Großherzogthum Oldenburg ist das Körwesen für Pferde, für Rindvieh, und, wenn ich nicht irre, auch für Schweine durch Landesgesetz geordnet. Es ist bekannt, daß die oldenburger Unterthanen, auch die Oldenburger Regierung im wesentlichen auf liberalem Standpunkt stehen. Trotzdem ist mit Zustimmung der oldenburger Landesvertretung durch die Körungsgesetzgebung eine Beschränkung des privaten Verfügungsrechtes auf dem gesammten Thierzuchtgebiete im Großherzogthum durchgeführt, wie solche in solchem Umfange in keinem anderen deutschen Staate besteht. Die Bevölkerung in Oldenburg ist mit dieser Beschränkung durchaus einverstanden, weil die Beschränkung einen großartigen Erfolg auf dem gesammten Thierzuchtgebiete zur Folge gehabt hat. Die oldenburgische Pferde-, Rindvieh- und Schweinezucht erringt auf den großen deutschen Ausstellungen überall die größten Erfolge. Das Urtheil des Herrn Rickert über die Zweckmäßigkeit dieser Maßnahmen wird durch einen Einblick in die oldenburger Gesetzgebung und deren Erfolge sich vielleicht doch wesentlich ändern. Das Großherzogthum Oldenburg verdankt seine großen Erfolge auf dem Viehzuchtsgebiet lediglich seiner Körungsgesetzgebung und deren strenger Durchführung.

M. H., ich will dann eine kurze Bemerkung bezüglich der Vorgänge in Westpreußen machen. Die Staatsregierung hat es bedauert, daß in die Reihen der Züchter — ich will über das Verschulden gar kein Wort verlieren — eine tiefe Erregung hineingetragen ist. Ich glaube nicht, daß das zum Segen des landwirthschaftlichen Fortschritts namentlich auf dem Gebiet der Pferdezucht gereicht. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß dadurch, daß die Staatsregierung, soweit sie es für rathsam und zweckmäßig hält, den Pferdezüchtern in der Provinz Westpreußen möglichst weit entgegenkommt, und dadurch, daß die nun einmal durch die Gerichte erkannten Strafen im Wege der Gnade auf das gelindeste Maß ermäßigt sind, eine ruhige Ueberlegung in der Provinz Westpreußen wieder eintritt, und daß sie sich, wie das früher der Fall war, klar darüber wird, was in ihrem wahren Interesse liegt. Im übrigen hat Excellenz der Ober-Landstallmeister Graf Lehndorff schon darauf hingewiesen, daß die Wehrhaftigkeit des deutschen Reiches eine richtige und zweckentsprechende Handhabung der Pferdezucht erfordert und ein Durcheinandermanschen in der Pferdezucht nicht zulässig erscheinen läßt. (Sehr richtig! rechts.) Keine der Parteien im Landtage im Landtage wird gewillt sein, die Wehrhaftigkeit des Reiches in dieser Richtung zu gefährden. (Bravo!)

Ich gebe mich der Hoffuung hin, daß, da doch die Provinz Westpreußen auch diesem Gesichtspunkt Rechnung tragen wird, da sie eine durch und durch patriotisch gesinnte Provinz ist, daß sie nun in ruhiger Weise unter Mitwirkung und mit voller Unterstützung der Staatsregierung in richtige Bahnen wieder einlenken wird; die Unterstützung der Staatsregierung wird dabei nicht versagen.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Feb. Das Kammergericht hat im **Beleidigungsprozeß Witte-Stöcker** die Entscheidung der Vorinstanz aufgehoben insoweit, als **Stöcker der Beihilfe zur** Beleidigung für nicht **schuldig erklärt war. Es** hat die Sache an die **Strafkammer in Potsdam** zurückverwiesen.

* **[Socialdemokratische Reichstagscandidaturen in Berlin.]** Ueber die Aufstellung der Reichstagscandidaten in den sechs Berliner Wahlkreisen werden die Socialdemokraten in den auf den 10. Februar anberaumten Versammlungen beschließen. Im zweiten, vierten, fünften und sechsten Wahlkreise werden die bisherigen Vertreter Fischer, Singer, Schmidt und Liebknecht wieder candidiren. Der Abgeordnete für den dritten Wahlkreis Voigtherr lehnt eine Wiederwahl ab, an seine Stelle tritt höchstwahrscheinlich der Rechtsanwalt Heine, ein Sohn des hochconservativen Directors der Ritterakademie in Brandenburg. Die Candidatenfrage im ersten Wahlkreise, dem einzigen nicht socialdemokratisch vertretenen, ist noch nicht gelöst. Es ist da die Entscheidung zu treffen zwischen dem Privatdocenten Dr. Leo Arons und dem Schneider Timm, einem in der Lohnbewegung bewährten Agitator. — Darüber besteht kein Zweifel, daß die Socialdemokratie die in ihren Händen befindlichen fünf Mandate ohne heißen Kampf behaupten wird. Dagegen dürften ihre Bemühungen, den gegenwärtig durch Dr. Langerhans vertretenen ersten Wahlkreis zu erobern, erfolglos bleiben. Der socialdemokratische Candidat kann in die Stichwahl mit dem freisinnigen Candidaten kommen, aber wohl kaum aus derselben als Sieger hervorgehen.

* **[Zum Schuhmacherstreik.]** Vor dem Einigungsamte des Berliner Gewerbegerichtes erschienen Montag Vormittag die Vertreter der Schuhwaarenfabrikanten und die Vertreter der Arbeiter. Beide Theile erklärten sich mit den am Sonnabend vor dem Schiedsgericht getroffenen Einigungsbedingungen einverstanden. Die Arbeit in sämmtlichen Berliner Schuhfabriken wird danach heute (Dienstag) wieder aufgenommen werden.

* **[Zur Affaire Dreyfus]** wird in einem Berliner Brief des demokratischen Stuttgarter „Beobachter" eine neue Version mitgetheilt. Der Gewährsmann des Blattes will die Mittheilung, für die wir ihm die Verantwortung überlassen müssen, aus Kreisen haben, die mit der hohen Diplomatie in Beziehung stehen. Er berichtet: Dreyfus habe thatsächlich mit Deutschland nicht die geringste Fühlung gehabt, aber er habe in bester Absicht dem verbündeten Rußland mitgetheilt, daß die militärische Stärke Frankreichs dem nicht entspreche, was nach Petersburg gemeldet wurde. Vor allem habe er die durch die Bewaffnung der deutschen Artillerie erwachsene Ueberlegenheit Deutschlands mittheilen können. Dreyfus habe mit seinen Mittheilungen beabsichtigt, durch Rußland einen Druck auf Frankreich auszuüben, zunächst aber erwirkt, daß man in Petersburg mißtrauisch geworden sei und daß Mohrenheim abberufen wurde. Die französische Regierung aber wolle sich heute dazu nicht bequemen, einzugestehen, daß Frankreichs Schwäche und ihre eigene Unfähigkeit an den besten Freund verrathen worden sei.

* **[Das Frauenstudium an der Berliner Universität.]** Im Anschluß an die neuliche Verhandlung im Reichstage über das Frauenstudium dürften einige Angaben der „National-Ztg." über die gegenwärtig an der Universität Berlin studirenden Damen von Interesse sein. **Es sind im laufenden Semester 188 Damen zu den Vorlesungen zugelassen. Von diesen sind 18 verheirathet, 3 Wittwen und 167 unverheirathet. 43 sind Berlinerinnen, 64 aus Deutschland, 5 aus Oesterreich-Ungarn, 37 aus Rußland, 26 aus Amerika, 7 aus England, 2 aus Frankreich, je 1 aus der Schweiz, Holland, Finnland und Bulgarien. Der Confession nach sind 120 evangelisch, 6 katholisch, 48 jüdisch, 3 anglikanisch, 8 griechisch-katholisch, 1 freireligiös und 2 haben nach ihrer Angabe „keine" Religion. Die letzterwähnten drei Damen sind Amerikanerinnen.** Das „höchste Semester" repräsentirt wohl eine studirende Dame von fast 62 Jahren aus Charlottenburg, welche noch Nationalökonomie zu studiren begonnen hat. Ihr folgen als „bemooste Häupter" fünf Damen im Alter von 55 bis 50 Jahren. Diesen gegenüber steht als „jüngstes Semester" eine 17½jährige Bulgarin, welche hier Pädagogik studirt. Das Alter der übrigen Studentinnen vertheilt sich ziemlich gleichmäßig auf alle Altersstufen. Die Vorlesungen, welche die Damen hier hören, umfassen Geschichte, Literatur, Kunstgeschichte, Philosophie, alte und neuere Philologie, Pädagogik, Ethik, Psychologie, Theologie, Nationalökonomie, Jurisprudenz, Medizin, Physik, Chemie, Botanik, Zoologie, Mathematik, Archäologie, Geographie und Geologie und Musikwissenschaften. Die meisten Damen haben ein Lehrerinnenseminar, das Victoria-Lyceum, Real- oder Gymnasialcurse, Mädchengymnasien und Colleges absolvirt, viele haben das Lehrerinnenexamen bereits bestanden, die Abiturientenprüfung, ein Zulassungsexamen zum Universitätsbesuch, juristisches Doctorexamen etc. abgelegt.

Bomst, 31. Jan. Amtlich wird gemeldet: Bei der hiesigen **Landtagsersatzwahl** ist der Generallandschaftsdirector **v. Staudy** (cons.) mit 244 von 366 Stimmen gewählt worden. Der Probst Een (Pole) erhielt 122 Stimmen.

Kaiserslautern, 31. Jan. In der **Reichstags-Stichwahl Homburg-Kusel** haben erhalten: **Schmitt** (nat.-lib.) 8851 und **Lucke** (Bund der Landwirthe) 7846 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

England.

London, 31. Jan. Aus **Odessa** wird der „Times" gemeldet, es würden dort Vorkehrungen getroffen, um sobald wie möglich mittels Kreuzer der freiwilligen Flotte über **10 000 Mann Truppen nach Ostasien** zu senden.

London, 1. Febr. Die Hauptcentren des **Maschinenbaues** haben die Arbeit wieder aufgenommen.

Von der Marine.

Kiel, 31. Jan. Die durch die wiederholten Entsendungen von Marinemannschaften ins Ausland sehr geschwächten Bestände der hier garnisonirenden **Marinetruppen** werden jetzt durch **Einstellung neuer Mannschaften** verstärkt. Morgen beginnt die erste Einstellung von 1000 Mann.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 1. Februar.

Wetteraussichten für Mittwoch, 2. Februar, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig mit Sonnenschein, kälter, starke Winde.

* [Herr Capitän z. S. du Bois], Commandeur der Matrosen-Division in Kiel, ist hier eingetroffen und in Walters Hotel abgestiegen.

* [Herr Geh. Oberregierungsrath v. Philipsborn] vom Ministerium des Innern traf heute hier ein und hat im Hotel du Nord Wohnung genommen.

* [Versetzung.] Der Adjutant der hiesigen kaiserl. Werft, Herr Capitän-Lieutenant Maas, ist von hier abberufen und zu seinem Nachfolger Herr Capitän-Lieutenant Puttfarcken, bisher an Bord des Panzerschiffs „Württemberg", berufen worden.

* [Directorwahl.] Herr Dr. Schaun, Arzt an der Provinzial-Irren-Anstalt in Conradstein, früher in Schwetz, ist an Stelle des pensionirten Herrn Sanitätsraths Dr. Grunau zum Director der Provinzial-Irren-Anstalt in Schwetz gewählt worden.

* [Kleinbahn-Conferenz.] Die Herren Geh. Oberregierungsrath a. D. v. Unruh und Bauinspector Fuchs trafen als Vertreter der Eisenbahnbaugesellschaft Lenz u. Co. aus Stettin hier ein, um in Walters Hotel, woselbst sie abgestiegen waren, mit den Herren Landräthen derjenigen Kreise, in denen Kleinbahnen im Bau begriffen resp. in Aussicht genommen sind, eine Conferenz abzuhalten.

* [Hundesperre.] In Heiligenbrunn ist bei einem Hunde Tollwuth festgestellt. In Folge dessen ist auf drei Monate die Hundesperre in dem gesetzlich bestimmten Umkreis verhängt worden.

Der betreffende Paragraph des Gesetzes betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen vom 1. Mai 1894 lautet:

„Ist ein wuthkranker oder der Seuche verdächtiger Hund frei umhergelaufen, so muß für die Dauer der Gefahr die Festlegung aller in dem gefährdeten Bezirk vorhandenen Hunde polizeilich angeordnet werden. Der Festlegung ist das Führen der mit einem sicheren Maulkorbe versehenen Hunde an der Leine gleich zu erachten. Wenn Hunde dieser Vorschrift zuwider frei umherlaufend betroffen werden, so kann deren sofortige Tödtung polizeilich angeordnet werden."

Wie wir nachträglich erfahren, ist die Tollwuth bei einem Hunde des Herrn Dr. N. in Heiligenbrunn durch Hrn. Departementsthierarzt Medizinalassessor Preuße constatirt worden. Das Thier ist nach Ohra gelaufen und hat dort, bevor es getödtet wurde, mehrere Hunde gebissen. Die Hundesperre erstreckt sich über Heiligenbrunn und Ohra und von den Stadtbezirken über die Stadt Danzig, Langfuhr, Schidlitz, Stadtgebiet.

* [„Luisenheim."] Vor einigen Tagen haben wir bereits mitgetheilt, daß in Schidlitz unter dem Namen „Luisenheim" am heutigen Tage ein Unternehmen ins Leben treten soll, welches den Arbeitern eine Morgen-Kaffeeküche und Mittagküche darbieten und in welchem Kinder aus dem Stadtkreise Danzig aufgenommen werden sollen, welche besonderer körperlicher Pflege bedürfen, oder deren gegenwärtige Lage eine Aufnahme für kürzere Zeit erfordert. Das „Luisenheim" befindet sich in dem Grundstücke Schidlitz 83/84, zu welchem, wie zu den meisten in der Nachbarschaft gelegenen Grundstücken ein geräumiger Garten gehört, der sich nach dem Weinberg zu in allmählicher Steigung erhebt. Dieser Garten wird als sicherer und schattiger Tummelplatz für die schwächlichen Kinder von großer Bedeutung werden und manches derselben wird dem Aufenthalt in freier schöner Luft seine Genesung zu verdanken haben. Denn es sind ja die Armen und Verlassenen, die in dem „Luisenheim" Aufnahme finden, und wenn die Kinder, die noch folgen, in demselben Ernährungszustande sich befinden, wie das Baby, welches an dem heutigen Eröffnungstage aufgenommen worden ist, dann wird die Pflegerin, Schwester Lendzian, unendlich viel Mühe und Sorgfalt aufbieten müssen. Freilich, was geschehen konnte, um sie in ihrer Thätigkeit zu fördern, ist geschehen. Die sauberen Bettchen der Kinder stehen in einem geräumigen hellen Zimmer, welches heute von den Strahlen der Frühjahrssonne durchleuchtet war. Ein Spind enthält Garderobenstücke jeder Art, denn die Kinder werden meist in einem Zustande eingeliefert, der es erforderlich macht, daß sie sofort mit frischer Kleidung versehen werden müssen. An das Kinderzimmer stößt das Wohnzimmerchen der Schwester und die Küche. Sobald man von der Straße kommend die Hausthür passirt hat, die von einer Laube überschattet ist, gelangt der Besucher in ein Hausflur, welcher mit Tischen und Bänken ausgestattet ist und zunächst als Kaffeeschänke dient. Von der Errichtung einer Mittagsküche ist vorläufig noch Abstand genommen. Sollte sich das Bedürfniß herausstellen, das „Luisenheim" zu vergrößern, so ist hierfür Raum genug vorhanden, da mehrere Wohnungen in dem Grundstück vermiethet sind.

* [Rechner-Cursus.] Der Rechner-Cursus der Raiffeisenvereine in Westpreußen findet zu Graudenz am 28. Februar, 1. und 2. März im Hotel „Königlicher Hof" daselbst, derjenige zu Danzig am 7., 8. und 9. März cr. im Schützenhause statt. Außer den Rechnern dürfen sich auch Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrathes an dem Rechner-Cursus betheiligen.

* [Bezirksausschuß.] In der letzten Sitzung des Bezirksausschußes am Sonnabend wurde u. a. nachfolgende Sache behandelt: Der Bahnhofswirth A. in Danzig ist vom Magistrat für die ihm überwiesene Wohnung sowie für die auf dem Hauptbahnhofe befindlichen Restaurationsräume zur Wohnungssteuer herangezogen worden. Hiergegen hat A. nach fruchtlosem Einspruche die Klage im Verwaltungs-Streitverfahren erhoben mit der Begründung, daß er nur verpflichtet sei, die Wohnungssteuer für die vermiethete Wohnung zu entrichten. Nach dem Pachtvertrage habe er nicht die Restaurationsräume, sondern nur den Betrieb der Bahnhofswirthschaft gepachtet. Dieses gehe auch schon daraus hervor, daß er hinsichtlich der Benutzung der Räume kein Verfügungsrecht habe. Letzteres habe sich vielmehr der Eisenbahn-Fiscus nach dem Vertrage vorbehalten und es sei daher auch letzterer zur Zahlung der Wohnungssteuer verpflichtet. Der Bezirksausschuß hat die Klage abgewiesen, weil der Einspruch nicht innerhalb der vorgeschriebenen Frist bei dem Magistrat angebracht ist. Aber auch materiell hielt der Bezirksausschuß die Klage nicht für begründet, da er auch bezüglich der Restaurationsräume angenommen hat, daß ein Miethsvertrag vorliegt und Miether sonach zur Zahlung der Steuer verpflichtet ist.

* [Gau-Turntag.] Am Sonntag fand in Marienburg der Turntag für den Unter-Weichsel-Gau statt, voraus ging eine Vorturnerstunde, in welcher Uebungen am Barren, am Doppelreck vorgenommen wurden, denen sich das übliche Kürturnen und einige Ordnungsübungen anschlossen. Nach einem gemeinsamen Mittagsmahle wurde um 3 Uhr der Gauturntag im Gesellschaftshause eröffnet. In üblicher Weise wurden zuerst die Berichte des Gauvertreters, des Gauturnwarts, welcher durch Herrn Merdes-Danzig vertreten wurde, und des Gaukassenwarts entgegengenommen. Zur Entlastung der Jahresrechnung sollen jetzt regelmäßig zwei Vertreter zur Prüfung für das nächste Jahr gewählt werden. Der Antrag des Turnvereins Christburg auf Erlaß des Gaubeitrages wurde zurückgewiesen. Da im laufenden Jahre in Schneidemühl ein Kreisturnen in Verbindung mit dem Kreisturntag stattfinden soll, so wurde von der Feier eines Gauturnfestes Abstand genommen; eine Gauturnfahrt wurde nach Carthaus in Aussicht genommen, die event. mit dem Stiftungsfest des dortigen Vereins zusammenfallen soll. Der nächste Gauturntag soll nach der Wahl des Gauturnraths entweder in Marienburg oder Dirschau stattfinden. Der Gauturnrath wurde wiedergewählt; er wird gebildet aus den Herren Katterfeldt-Zoppot, Vertreter Dr. Hohnfeldt-Marienwerder, Noske-Elbing Kassenwart, Fentzloff-Danzig Gauturnwart und Merdes Vertreter und Wanderturnwart.

✠ [Westpreußischer Provinzial-Verband der Ritter des Eisernen Kreuzes.] Die am Sonntag abgehaltene Delegirten-Versammlung im Hotel „Kaiserhof" eröffnete der Vorsitzende Herr Hein mit einer Begrüßungs-Ansprache an die Erschienenen und ertheilte darauf dem Herrn Ehren-Präsidenten, General der Infanterie z. D. Excellenz v. Reibnitz das Wort. Derselbe brachte, anknüpfend an den neulichen Geburtstag des Kaisers, ein begeistert aufgenommenes Hoch auf denselben aus. Hierauf erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht. Der Verband zählte Ende 1897 153 Mitglieder; neu aufgenommen bezw. angemeldet als Mitglieder sind inzwischen die Herren Rechnungsrath Guttzeit und Postmeister Oestreich-Langfuhr, ferner Herr Schönek-Danzig. Der Verband hatte 1897 nur einen Sterbefall zu beklagen: am 6. Oktober ging Kamerad Bartling zur ewigen Ruhe ein; die Versammlung ehrte sein Andenken durch Erheben von den Sitzen. Der Vergnügungs-Abend am 4. Dezember ergab — wesentlich durch Spenden des Kameraden Wonke — einen Ueberschuß, welcher einer bedürftigen Kameraden-Wittwe als Unterstützung zugeflossen ist. Im ganzen wurden fünf Unterstützungen und eine Beihilfe zu den Beerdigungskosten an Kameraden bezw. deren Wittwen gewährt. Ganz besonders betonte hierbei der Vorsitzende, daß die Unterstützungen viel reichlicher fließen müssen und daß wir zur Erreichung dieses Zieles — mangels anderer, ergiebigerer Einnahme-Quellen — die Sammlung freiwilliger Spenden herbeiführen müssen. Sei es schon etwas Hochherziges, an den Armen überhaupt Gutes zu thun, so sei es erst recht eine dankbare und edle Aufgabe, diejenigen vor Noth zu schützen, die fürs Vaterland gekämpft, gelitten, geblutet und das Ordenszeichen des Eisernen Kreuzes errungen haben. Die Bitte des Vorsitzenden, ihm sein Amt abzunehmen, wurde abgeschlagen und es wurden darauf einstimmig wiedergewählt: die Herren Hein als Vorsitzender, Haak Stellvertreter desselben; Bartlewski Schriftführer, Peysrich Stellvertreter; Lange Kassenführer, Kämmerer Stellvertreter; desgleichen wurden in den Rechnungs-Ausschuß die Herren Borchert, Schulz und Dnasch einstimmig wiedergewählt. Vom Verein Posen war ein Begrüßungs-Schreiben eingegangen.

Σ [Der Kriegerverein in Schidlitz] beging am Sonnabend unter überaus großer Betheiligung seiner Mitglieder und eingeladener Gäste die Feier des Geburtstages des Kaisers in dem festlich geschmückten Saale des Kameraden Seeger. Eingeleitet wurde dieselbe mit einem von dem Kameraden Horlitz vorgetragenen Prolog, welchem das lebende Bild, die „Germania" darstellend und von Herrn Pyrotechniker Kling effectvoll beleuchtet, folgte. Im Anschluß an die hierauf von dem Vereins-Vorsitzenden Herrn Schubert gehaltene Festrede, welche in einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser ausklang, wurden an neun Kameraden die ihnen verliehenen Centenar-Medaillen überreicht.

* [Herr Dr. Banasch] vom hiesigen Stadttheater hat dieser Tage in Rostock als Lohengrin gastirt. Wie wir in der „Rost. Ztg." lesen, hat es ihm an dem seiner Intelligenz, seiner Strebsamkeit und seinen gesunden Stimmmitteln entsprechenden Erfolge nicht gefehlt. Der Recensent der „Rost. Ztg." hebt namentlich die noble und verständige Gesangsweise und die Frische des Stimmklanges hervor.

* [Ehejubiläums-Medaille.] Bekanntlich werden vom Kaiser in Gemeinschaft mit der Kaiserin aus Veranlassung der Feier der goldenen Hochzeit würdigen, einer Unterstützung nicht bedürftigen Ehepaaren silberne Jubiläums-Medaillen verliehen. Im Laufe des Jahres 1897 haben 1195 solcher Verleihungen stattgefunden; von denselben entfallen auf Westpreußen 40, Ostpreußen 31, Pommern 99, Posen 43.

* [Schifferprüfungen.] Mit den nächsten Seeschiffer-Prüfungen für große Fahrt wird in Danzig am 24. März und in Barth am 25. April d. J., mit der nächsten Seesteuermanns-Prüfung in Stralsund am 19. April d. J. begonnen.

* [Unfall.] Heute früh fiel die 60 Jahre alte Wittwe Wangler, Kökschegasse Nr. 2 wohnhaft, als sie aus einem an der Gr. Wollwebergasse belegenen Hause kam, so unglücklich die vor demselben befindlichen Trittstufen hinunter, daß sie sich einen Bruch des rechten Oberschenkels zuzog. Dieselbe wurde durch einen Polizeibeamten in dem Sanitätswagen des Stadthofes nach dem Stadt-Lazareth an der Sandgrube gebracht, wo sie Aufnahme fand.

* [Schußverletzung.] Der 15jährige Sohn des Besitzers Herrn Toews in Altebabke war in der Nachbarschaft zum Besuch gegangen. Daselbst wurde von jungen Leuten mit einem Tesching geschossen. Hierbei erhielt T. einen Schuß in den Kopf, so daß die Kugel in die Schädelhöhle drang. Schwerverletzt wurde T. sofort nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht.

* [Verhaftet.] Dieser Tage wurde der Aufseher S. bei dem hiesigen Centralgefängniß unter der Beschuldigung in Haft genommen, mit weiblichen Gefangenen unerlaubten Verkehr unterhalten zu haben, was eventl. als Amtsverbrechen bestraft wird.

* [Feuer.] In Langfuhr war gestern Nachmittag in dem Hause Hauptstraße Nr. 26 die Schaufensterdecoration des dort befindlichen Blumenladens in Brand gerathen. Das geringfügige Feuer wurde von der in Langfuhr stationirten Feuerwehr schnell gelöscht.

* [Messer-Affaire.] In der Paradiesgasse wollte gestern Abend ein Arbeiter einem Mädchen einen Messerstich beibringen, traf aber den zufällig vorbeigehenden Arbeiter Friedrich Schulz mit solcher Wucht an den rechten Arm, daß derselbe über dem Ellenbogen ca. 1 Centim. tief quer durchschnitten wurde. Aus einer geöffneten Ader sehr stark blutend, wurde der Verwundete nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht.

* [Diebstahl.] Der mehrfach bestrafte Arbeiter Arthur W. verübte gestern in der Burgstraße einen Einbruch, bei dem er 17 Tauben und 3/4 Centner Rübsen erbeutete. Es glückte jedoch, ihn zu fassen und zu verhaften.

* [Strafkammer.] In der heutigen Sitzung hatte sich der Dienstjunge August Slominski aus Rybaken im Kreise Berent unter der Anklage der fahrlässigen Tödtung zu verantworten. S. ist 15 Jahre alt und lebt bei seiner Schwester, der er an einem Tage im Oktober das Vieh hütete. Dabei nahm er die beiden kleinen Kinder des Besitzers Indzewski mit auf das Feld und draußen zündete er ein Feuer an, um sich Kartoffeln zu braten. Nach einer Weile wurde er abgerufen und will, wie er betheuerte, Erde auf die Flammen geworfen und das Erntefeuer so erstickt haben. Später ist aber eines der Kinder total verbrannt gefunden worden. Das zweijährige Mädchen war an das Feuer gekrochen, hatte dort mit den Kleidern Feuer gefangen und solche Verletzungen erlitten, daß es schon nach kurzer Zeit verstarb. Dem Smolinski wurde vorgeworfen, daß er das Feuer nicht gelöscht habe. Er behauptete, daß eines der Kinder Streichhölzer gehabt haben und das bereits ausgegangene Feuer noch einmal angesteckt haben müsse. Da die Beweisaufnahme nichts Näheres darüber ergab, erkannte der Gerichtshof auf Freisprechung.

[Polizeibericht für den 1. Februar.] Verhaftet: 4 Personen, darunter 2 Personen wegen Diebstahls, 4 Obdachlose. — Gefunden: 1 Badethermometer am 28. Dezember eine goldene Einfassung von einem Pince-nez, am 30. Dezember 1 Cigarrentasche nebst 3 Cigarren, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizeidirection.

Aus den Provinzen.

Putzig, 31. Jan. Der 14jährige Knabe H. Plinski hatte am Kaisers-Geburtstage durch unvorsichtige Handhabung einer Waffe einen Schuß in die Hand bekommen. In Folge einer in Danzig vorgenommenen Untersuchung mittels Röntgenstrahlen wurden die in der Hand gebliebenen Schrotkörner dort vorgefunden, doch ist es bis jetzt nicht gelungen, sie zu entfernen.

Elbing, 1. Febr. (Tel.) In der Sonntagsnacht ist auf eine räthselhafte Weise die siebzehnjährige Pflegetochter des Rentiers Birk hierselbst verschwunden. Sie kam mit den Eltern aus einem Etablissement, ging im äußeren Mühlendamm voraus und war mit einem Male nicht mehr zu sehen; jegliche Spur von dem Mädchen fehlt bisher.

Thorn, 1. Febr. (Tel.) Der Weichselstrom ist vollständig eisfrei. Der Trajectdampfer hat die Fahrten wieder aufgenommen.

Stolp, 31. Jan. Gestern Nachmittag fanden in einer Scheune in der Gr. Auckerstraße die Angehörigen des 17jährigen Stellmacherlehrlings H. B. denselben erhängt vor. Der Verstorbene war kurz vorher mit seinen Geschwistern bei seinem Schwager, dem Tischler B. Hier äußerte er, daß heute ein großer Sturm sei, vielleicht hätte sich wieder einer erhängt. Er begab sich hierauf nach Hause und war lustig und vergnügt. Dann ging er in die Scheune, suchte einen Strick, stieg auf eine Leiter und erhängte sich.

Leba, 31. Jan. Unsere Fischer sind hoch erfreut, daß nunmehr als erste Rate für den Ausbau unseres Hafens 100 000 Mark in den Etat eingestellt sind. Hilfe ist auch dringend nöthig, denn die armen Fischer sind beim Einlaufen in den Hafen mit ihren Kuttern beständig großen Gefahren ausgesetzt. Statt des projectirten buhnenartigen Pfahlwerkes auf der Westseite wünscht man zwar eine wirkliche Mole, auch wünscht man die Weiterführung der Molen durch die Brandung hindurch bis zum dritten Riff, indeß man tröstet sich und hofft, daß die Zukunft das Erwünschte bringen wird. — Mit der Förderung der Hochseefischerei hierselbst hat die Staatsregierung ganz vorzügliche Erfolge erzielt. Bereits 42 Hochseekutter sind im Betriebe. Während früher nur 2—3 Mann jährlich zur Marine hier ausgehoben wurden, werden jetzt nach Förderung der Hochseefischerei 7—8 Mann jährlich zur Marine ausgehoben; auch am 1. Oktober v. J. sind hier 8 Mann ausgehoben. Die Leute von den Hochseekuttern bilden das beste Mannschaftsmaterial für unsere Marine. Es tritt hinzu, daß die jungen Leute hier nicht nur praktisch das Seemannsleben kennen lernen, sondern daß sie auch durch die älteren Fischer, welche bei der Marine gedient haben, vielfach Rath, Belehrung und Anweisung erhalten, wodurch sie für ihren künftigen Beruf als Marinematrosen u. s. w. ganz vorzüglich vorbereitet werden. Schon jetzt haben wir unter unseren Fischern 90 bis 100 Mann altgediente Mariniers; alle Chargen vom Matrosen bis zum Oberbootsmannsmaat und vom Signalgast bis zum Obersignalgastmaat sind vertreten; sie sind vorzügliche Instructeure für die jungen Leute. Im Hinblick auf diese günstigen Erfolge hoffen unsere Fischer und mit ihnen die ganze Einwohnerschaft, daß die Staatsregierung auch fernerhin unserem Fischereihafen und allem, was hier zur Hebung und Förderung unserer Marine (z. B. Torpedostation) beitragen kann, ihr Wohlwollen zuwenden wird.

* Das gestern erwähnte Duellgerücht, von welchem das „Berl. Tgbl." aus Königsberg berichtete, wird von den Königsberger Blättern entschieden dementirt. Sowohl die „K. Hart. Z." wie die „K. Allg. Z." bemerkt, daß an der Nachricht „kein wahres Wort sei". Es seien derartige Gerüchte auch gar nicht in Königsberg in Umlauf.

Korschen, 30. Jan. Bei dem Personenzuge, der Nachts nach Insterburg fährt, wurde am Sonnabend zwischen den Stationen Korschen und Bischdorf die Nothbremse gezogen. Nachdem der Zug zum Halten gekommen war, wurde dem Zugführer mitgetheilt, daß eine Frau aus dem Zuge gesprungen sei. Der Zug wurde sofort soweit zurückgedrückt, bis dieselbe in der Nähe einer Wärterbude aufgefunden wurde. Bei dem Sturz war ihr der Schädel zerschmettert worden und der Tod deshalb auf der Stelle eingetreten. Die Selbstmörderin war eine Gefangene, die in Schwerin zum Termin gewesen war und nun durch eine Aufseherin zum Zuchthause zurückgeführt wurde. Während der Fahrt zwischen Korschen und Bischdorf hatte sie sich durch die schmale Fensteröffnung eines Abort-Abtheiles hindurchgezwängt und kopfüber hinuntergestürzt, wobei sie auch den gesuchten Tod gefunden hat. (K. H. Ztg.)

Coloniales.

* Aus Kamerun veröffentlicht das Nachrichtenbureau des Obercommandos der Marine einen Brief des Commandanten des Kanonenboots „Habicht", Corvettencapitän Schwartzkopff, der am 29. November abgesandt ist. Dieser schildert in kurzen Zügen eine Strafexpedition, welche Frhr. v. Stein mit 2 Offizieren, 1 Assistenzarzt, 5 weißen Unteroffizieren und 150 Mann gegen die Banes unternommen hat. Diese hatten Buschfactoreien der Firmen Woermann, Lübke und anderer zerstört und Karawanen beraubt, auch schwarze Träger und Händler getödtet, um zu verhindern, daß der Handel von Yaunde aus direct mit der Küste bewerkstelligt wird, wodurch die Banes vom Zwischenhandel ausgeschlossen werden. Premierlieutenant Frhr. v. Stein sandte am 4. November die Nachricht, daß er mehrere siegreiche Gefechte bestanden habe, wobei fünf Schwarze der Schutztruppe verwundet wurden. Der „Habicht" ging auf Requisition des Gouverneurs nach Kribi, da die Bules die Straße nach Kribi gesperrt hatten. Schwartzkopff empfiehlt die Gründung einer Station im Bulelande, ehe die Masse der Bules feindliche Unternehmungen nach der Küste beginnt. Die einzige Möglichkeit, die Bewohner des Hinterlandes dauernd in Ordnung, Ruhe und Frieden zu erhalten, liegt darin, daß den Leuten fortgesetzt Soldaten und damit die Macht der Regierung vor Augen geführt werden, was durch kleine friedliche Streifzüge von den Stationen aus erreicht werden kann. Je weniger Strafexpeditionen nöthig werden, um so besser für das Gedeihen und den Handel der Colonie. Der Handel im Bezirk Kribi ist durch die Strafexpedition und das damit bedingte Verbot der Waffeneinfuhr so heruntergegangen, daß jetzt kaum der sechste Theil der Zölle eingenommen wird.

Vermischtes.

Die Sonnenfinsterniß.

Eine Beschreibung der gänzlichen Sonnenfinsterniß giebt jetzt der bekannte Astronom vom Greenwicher Observatorium E. W. Maunder in einem ausführlichen Drahtbericht aus Talni in Vorder-Indien, wohin er sich als Leiter einer von der „British Astronomical Association" entsandten Expedition begeben hatte. „Dank der Vorsorge unseres Wirthes, Lieutenants Morris", so heißt es in seinem Berichte, „wurde keinen Zuschauern gestattet, unserem Lager bis auf mehrere hundert Meter nahe zu kommen, und wir beobachteten das großartige Schauspiel ohne jegliche Störung. Die erste Berührung des dunklen Mondkörpers gab uns 1½ Stunden Zeit bis zur gänzlichen Verfinsterung, und langsam in der That verstrich der erste Theil dieser Zeit. Ein prächtiger Zug scharf umgrenzter Flecken lag quer über der Sonnenscheibe und einer nach dem anderen wurde von der eindringenden Finsterniß verschlungen. Die Luft, die sehr heiß gewesen, wurde kühl, das unheimliche Gefühl eines herannahenden Unheils, das die Sonnenfinsterniß stets begleitet, bedrückte die Nerven, und dann, wie mit einem plötzlichen Heransausen, fiel der Schatten auf uns.

Ich beobachtete die Finsterniß mit einem Doppelfernrohr, dessen eine Linse mit einem Okular-Prisma versehen war. Als die gänzliche Verfinsterung herannahte, erschien das brennende Sonnenspectrum mit dunklen Halbkreisen gekrönt. Diese wurden feiner und schärfer und verwandelten sich dann plötzlich in helle Flammen an jedem Ende der Halbkreise. Das continuirliche Spectrum wurde schmaler, der helle Bogen wuchs mit überraschender Plötzlichkeit, eine lange Reihe glitzernder Punkte funkelte während des Bruchtheils einer Secunde. „Los!" rief ich. — Die Signaluhr wurde in Gang gesetzt, und laut ertönte ihr deutlicher Secundenschlag, markirt bei jeder zehnten Secunde durch den hellen Klang ihrer Glocke und die Stimme des Zeit-Beobachters, der „hundert", „neunzig", „achtzig" u. s. w. rief, je nach der Anzahl der noch bleibenden Secunden. Hinter mir wechselten Capitän Molesworth und meine Frau mit ruhiger, durch lange Uebung erworbener Sicherheit die Platten an einem äquatorialen Fernrohr mit zwei photographischen Apparaten. In jeder Kammer sollten sechs Platten ausgesetzt werden, und alles ging auch schön ohne Störung, doch gerade, als das Commando für die sechste Aufnahme gegeben war, da brach eine überwältigende Fluth von Sonnenlicht hervor. Die Verfinsterung endete vier Secunden eher, als wir erwartet hatten. . . .

Während unserer Beschäftigung blickten wir zu dem prächtigen Schauspiel über uns empor. Die Dunkelheit kam derjenigen bei den Finsternissen von 1886 und 1896 nicht gleich, aber die Korona leuchtete am Himmel wie ein ungeheurer silberner Stern, heller und ausgedehnter, als ich sie vor elf Jahren gesehen. Zwei feine, blattförmige Ausläufer streckten sich fast horizontal nach Osten und Westen aus, während beinahe, aber nicht ganz am Sonnen-Aequator, nach Südwesten gerichtet, der größte von allen Strahlen lag, fast zwei Millionen englische Meilen (etwa 500 000 geogr. Meilen) lang, nach einem funkelnden Stern am Himmel mehrere Grade von der Sonne entfernt hindeutend."

Die Kaiserin auf dem Hofballe.

Auf dem Hofballe, welcher am Sonnabend im königl. Schlosse in Berlin stattfand, traten als erstes Paar die Kaiserin und der König von Württemberg in den Weißen Saal ein, es folgte der Kaiser, der die Großherzogin von Hessen führte. Die Kaiserin erschien in einer Toilette von weißem Atlas, die ganz und gar von Gold- und Silberstickerei strahlte; die Schleppe war von rosa Atlas, wie dieser gleiche Stoff die weiße Taille am Ausschnitt zierte. Von der Taille bis zum Saum des Kleides lief vorn eine Bahn von weißseidenem Stoff herab. Das Haupt krönte ein Diadem von Brillanten, mehrreihige Ketten dieser Edelsteine umschlossen den Hals, und Agraffen und Rosetten glitzerten am Ausschnitt der Robe und auf der Brust, an deren linken Seite der Brillantstern des Schwarzen Adlers funkelte. Die Großherzogin von Hessen trug eine lila Atlasrobe mit Garnirung von rothem Sammet an der Taille. Der Großherzog von Hessen führte die Prinzessin Heinrich von Preußen, die in weißen Atlas mit Schleppe von Silberbrokat gekleidet war.

Kleine Mittheilungen.

* [„Café Kiautschau"] bezeichnet ein findiger Wirth im Rosenthaler Viertel zu Berlin sein neueröffnetes Lokal. Seine geographischen Kenntnisse scheinen jedoch nicht weit her zu sein, insofern er zur Bedienung „fünf schneidige Damen aus dem Reiche des Mikado" engagirt hat.

* [Der Wiener Embryologe Prof. Schenk], wegen seiner bekannten „Entdeckung" neuerdings vielgenannt, wird dem Vernehmen nach in nächster Zeit in Berlin Vorträge halten.

Warmbrunn, 1. Febr. (Tel.) Seit zwei Tagen herrscht im Riesengebirge starker Regen und heftiger Sturm. Von Schreiberhau wird Hochwasser gemeldet. Eine Katastrophe wie im Juli wird vielfach befürchtet.

Chemnitz, 31. Jan. Auf dem hiesigen Bahnhof überfuhr der heute Vormittag von Leipzig eintreffende Schnellzug das Geleisende des neuen Leipziger Bahnsteiges um etwa fünf Meter. Hierbei sprang die Locomotive etwa einen Meter in das unmittelbar anstoßende Postdienstgebäude hinein und zerstörte die darin befindliche Accumulatoren-Einrichtung. Von den Insassen des Schnellzuges erhielten drei Personen leichte Verletzungen. Der Unfall ist vermuthlich auf ein Versagen der Luftdruckbremse zurückzuführen.

Wien, 30. Jan. Dr. Karl Auer hat soeben ein Patent für ein elektrisches Glühlicht erworben, welches bezweckt, eine Ersparniß am elektrischen Strom und eine größere Leuchtkraft der elektrischen Lampen herbeizuführen. Die Er

proouug des neuen Lichtes ist noch nicht abgeschlossen. Die neue Erfindung soll eventuell der Wiener Auer-Gesellschaft übertragen werden.

Siders (Canton Wallis), 31. Jan. Das benachbarte **Dorf Randogne** wurde heute vom Feuer bei heftigem Winde in weniger als einer Stunde völlig zerstört. **150 Scheunen und Wohnungen** sind **von den Flammen vernichtet**, nur wenig Eigenthum ist gerettet. Eine Frau und zwei Kinder sind verbrannt. Auch ist viel Vieh zu Grunde gegangen.

Stadtverordneten-Versammlung

am Freitag, den 4. Februar 1898, Nachm. 4 Uhr.

Tages-Ordnung:

A. Oeffentliche Sitzung.

Urlaubsgesuch. — Leihamtsrevision. — Nicht an die städtische Wasserleitung angeschlossene Grundstücke. — Nachtrag zum Schuletat pro 1897/98. — Vereinigung einer Parzelle mit dem Stadtgemeindebezirk. — Austausch einer Parzelle in Neufahrwasser. — Veräußerung a. von zwei Parzellen auf Petershagen, — b. einer Parzelle des Radaunekanals. — Erwerbung von Grundstücken an der Sackgasse hinterm Lazareth. — Verpachtung und resp. Verkauf des Pfandgrabens an den Marinefiscus. — Bewilligung a. von Kosten zur Erbohrung von Brunnen in St. Albrecht, — b. von Holzwerth für ein Schuletablissement. — Absetzung abgelöster Grundzinsen. — Wahl a. eines Mitgliedes für das Curatorium des Münzcabinets, — b. eines Mitgliedes der Baudeputation, — c. eines Mitgliedes des Kassen-Curatoriums, — d. eines Mitgliedes der Kämmerei-Deputation, — e. eines Mitgliedes der Forst- und Grundbesitz-Deputation, — f. von zwei Mitgliedern der Entfestigungs-Commission, — g. eines Mitgliedes der Commission für die Straßenbahn nach Neufahrwasser, — h. eines Mitgliedes des Curatoriums für den Schlacht- und Viehhof, — i. eines Mitgliedes des Curatoriums der gewerblichen Fortbildungsschule.

B. Geheime Sitzung.

Gehaltserhöhung. — Anstellung. — Wahl a. von Armen-Commissions-Mitgliedern, — b. eines Bezirksvorstehers und Waisenraths.

Danzig, den 31. Januar 1898.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
Steffens.

Standesamt vom 1. Februar.

Geburten: Arbeiter Hermann Fromm, S. — Malergehilfe Anton Chylla, S. — Schneidergeselle Leopold Majewski, T. — Maschinist Heinrich Berner, S. — Arbeiter Julius Gronau, T. — Klempnergeselle Johannes Giesler, S. — Uhrmacher Karl Bungenstock, T. — Zimmergeselle Rudolf Hoffmann, S.

Aufgebote: Maschinist Paul Ernst Groening und Maria Clara Carm, beide hier. — Arbeiter Gustav Wilhelm Zebrowski zu Thomascheinen und Bertha Krause zu Parwolken. — Zimmergeselle Franz Julius Schwarzkopf und Martha Maria Müller, geb. Behnke, beide hier. — Fabrikbesitzer Otto Hermann Katschke zu Lauenburg i. Pomm. und Maria Ida Kaminski hier. — Arbeiter Gustav Mallach in Lebehnke und Mathilde Karoline Repinski zu Zappendowo. — Hautboist und Sergeant Ernst Karl Kühn hier und Hulda Therese Hoffmann zu Schönberg. — Schuhmacher Johann Wilinski zu Marienburg und Anna Auguste Wesolowski hier.

Todesfälle: S. d. Zimmergesellen Ernst Karsch, 9 J. — Privatier Julius Fuchs, 62 J. — S. d. Seefahrers August Jarczemkowski, todtgeb. — Kellner Johannes Eduard Jungheit, 42 J. — Wittwe Magdalena Elisabeth Szefka, geb. Okroi, 66 J. — Arbeiter Rudolf Graun, 32 J.

Danziger Börse vom 1. Februar.

Weizen war auch heute recht flau und Preise abermals 1 ℳ niedriger. Ein großer Theil der Zufuhr blieb unverkauft. Bezahlt ist inländischer blauspitzig krank 718 Gr. 155 ℳ, hellbunt 729 Gr. 175 ℳ, glasig 742 Gr. $176\frac{1}{2}$ ℳ, hochbunt 750 Gr. 185 ℳ, weiß etwas krank 705 Gr. 168 ℳ, weiß 747 Gr. 183 ℳ, fein weiß 756 Gr. 187 ℳ, 766 Gr. 188 ℳ, roth 740 Gr. 178 ℳ, für polnischen zum Transit bunt 724 Gr. 139 ℳ, für russischen zum Transit streng roth 729 Gr. $155\frac{1}{2}$ ℳ per Tonne.

Roggen matter. Bezahlt ist inländischer 724 Gr. 132 ℳ, 724 u. 741 Gr. 131 ℳ, 714 Gr. 130 ℳ, krank 682 und 688 Gr. 123 ℳ, 703 Gr. 125 ℳ. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 662 Gr. 145 ℳ, russ. zum Transit große 627 Gr. 93 ℳ, hell 609 Gr. 94 ℳ, 662 Gr. 100 ℳ, weiß 632 Gr. 101 ℳ per Tonne. — **Erbsen** polnische zum Transit mittel feucht $107\frac{1}{2}$ ℳ per Tonne bez. — **Kleesaaten** weiß 32, $32\frac{1}{2}$ ℳ, roth 30, 33, 34, 37, $37\frac{1}{2}$, 38 ℳ per 50 Kilogr. geh. — **Weizenkleie** mittel 3,85, $3,92\frac{1}{2}$ ℳ per 50 Kilogr. bezahlt.

Spiritus unverändert. Contingentirter loco 58,75 ℳ bez., nicht contingentirter loco 39,25 ℳ bez.

Getreide-Bestände exclusive der Danziger Oelmühle und der Großen Mühle am 1. Februar 1898: Weizen 4352 Tonnen, Roggen 1227, Gerste 2906, Hafer 274, Erbsen 476, Mais 38, Wicken 94, Bohnen 264, Dotter 48, Hanfsaat —, Rübsen und Raps 925, Lupinen 18, Leinsaat —, Linsen 495, Hirse 68, Mohn 7, Senf 52, Buchweizen —, Seradella 17 Tonnen.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 1. Februar.

Bullen 38 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths 28—30 ℳ, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 25—27 ℳ, 3. gering genährte Bullen 23—24 ℳ. Ochsen 50 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis 6 Jahren 28—30 ℳ, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete Ochsen 26—27 ℳ, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere Ochsen 23—24 ℳ, 4. gering genährte Ochsen jeden Alters — ℳ. — Kühe 59 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths 28—30 ℳ, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 26—27 ℳ, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben 23—25 ℳ, 4. mäßig genährte Kühe u. Kalben 21—22 ℳ, 5. gering genährte Kühe u. Kalben 17 ℳ. Kälber 109 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 40 ℳ, 2. mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 35—37 ℳ, 3. geringe Saugkälber 30—32 ℳ, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — ℳ. Hammel 66 Stück. 1. Mastlämmer und junge Masthammel — ℳ, 2. ältere Masthammel 22 ℳ, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) — ℳ. Schweine 742 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu $1\frac{1}{4}$ Jahren 45—46 ℳ, 2. fleischige Schweine 43—44 ℳ, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 41—42 ℳ, 4. ausländische Schweine — ℳ. — Ziegen —. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: mittelmäßig.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 31. Januar. Wind: WNW.

Angekommen: Archimedes (SD.), Markwardt, Stettin, Güter. — Flora (SD.), Top, Stettin, Theilladung Güter.

Gesegelt: Georg Mahn (SD.), Harder, Bristol, Zucker. — Agnes (SD.), Hansen, Libau, leer.

1. Februar. Wind: NNW.

Angekommen: Luna (SD.), Kunst, Rotterdam, Güter.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügungs vom 21. Januar 1898 ist an demselben Tage die in Graudenz errichtete Handelsniederlassung des Kaufmanns **Moritz Maschke** ebendaselbst unter der Firma

Moritz Maschke

in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 533 eingetragen.

Graudenz, den 21. Januar 1898. (1403

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 25. Januar 1898 ist an demselben Tage die in Graudenz errichtete Handelsniederlassung des Kaufmanns **Adolf Wolff** ebendaselbst unter der Firma

Adolf Wolff

in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 534 eingetragen.

Graudenz, den 25. Januar 1898. (1402

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 25. Januar 1898 ist an demselben Tage die in Graudenz errichtete Handelsniederlassung des Kaufmanns **Hermann genannt Samuel Lewin** ebendaselbst unter der Firma

S. Lewin

in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 535 eingetragen.

Graudenz, den 25. Januar 1898. (1404

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist am 22. Januar 1898 unter Nr. 96 die Firma **Carl Jaeckel und Sohn** zu Bütow mit einer Zweigniederlassung zu Berent und als deren Inhaber der Eisengießereibesitzer **Wilhelm Jaeckel** zu Bütow eingetragen worden.

Berent, den 22. Januar 1898. (1339

Königliches Amtsgericht.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kürschnermeisters **Wolf Bernstein** zu Neustadt Westpr. ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters und zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen der Schlußtermin auf

den 28. Februar 1898, Vormittags 9½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst bestimmt.

Neustadt Westpr., den 29. Januar 1898. (1392

Jaster,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Die Vormesse für Musterlager und Mustercollectionen in Leipzig

findet vom **7.—19. März dieses Jahres** statt.

Sie ist für folgende Waarengattungen bestimmt:

Porzellan-, Majolika-, Steingut-. Terracotta-, Thon-, Krystall-, Glas-, Bronce-, Eisen- u. Zinkgusswaaren, Aluminium-, Alfenide-, Nickel- und sonstige Metallwaaren aller Art, Beleuchtungsartikel, Lederwaaren, Photographie - Albums, Holzwaaren, Korbwaaren, Papierartikel, Bijouterieartikel, Japan- und Chinawaaren, künstliche Blumen, Puppen und Spielwaaren aller Gattungen, Eisenwaaren, Haus- und Küchengeräthe, Drahtwaaren, Musikinstrumente, optische Waaren, Seifen und Parfümerien, Stöcke, Peitschen, Luxusartikel, Kurz- und Galanteriewaaren aller Art.

Leipzig, 8. Januar 1898.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Ia 121. Dr. Tröndlin. (767

Im Neubau Dominikswall 12

sind zum 1. April bezw. sofort noch zu vermiethen: (962

2 große Ladenlokale mit Wohnung	à 3000 ℳ
1 kleiner Laden	950 „
1 Wohnung von 4 Zimmern mit Bad, Balkon und allem Zubehör im 4. Stock des Vorderhauses	900 „
1 Comtoir von 2 Räumen im Erdgeschoß	450 „
6 kl. Wohnungen von 2 St., Küche u. all. Zubeh. in verschiedenen Geschoss. des Hinterhauses	à 375—360 ℳ
1 Wagenremise, 1 Stall für 2 Pferde	650 ℳ

Auskunft im Baubureau ebendaselbst.

12 000 Mark
sind auf erststellige Hypothek von gleich oder später zu vergeben. Agenten ausgeschlossen.
Offerten unter **B. 598** an die Exped. dies. Ztg. erbeten.

1000 Mark
von anständigen jungem Herrn unter Discretion per sogleich gegen 6 % Zinsen auf 2 J. gesucht.
Offerten unter **B. 569** an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

84000 Mark
Mündelgelder, auch getheilt, zur 1. Stelle zu vergeben. Reflect. bel. ihre Adr. u. **B. 518** an die Exp. d. Ztg. einzur. Ag. ausgeschl.

15000 ℳ
werden zur 2. Stelle hinter 65 000 ℳ Bankgelder gesucht. Miethseinnahme 7100 ℳ. Off. u **B. 604** a. d. Exp. d. Ztg. erbet.

Capitalist.
Herr oder Dame
als stiller oder thätiger Theilnehmer zu einem gutgehenden concurrenzlosen Geschäft mit einer Einlage von 50 000 Mark zur Erwerbung eines Grundstücks und Anlegen von Dampfbetrieb gesucht. (3751
Offerten unt. **B. 602** an die Expedition dieser Zeitung erbet.

500 Ctr. bestes Heu
hat abzugeben (1185
Haagen,
Rokittken bei Dirschau.

Möbel werd. gut aufpolirt und reparirt Paradiesg. 3, Hof, Th. 9.

Königl. Preuß. Forstakademie zu Hannöv. Münden.
Die Vorlesungen des Sommersemesters 1898 beginnen am 18. April 1898. Näheres auf briefliche Anfragen.
Die Direction: **Weise.** (1355

Pa. frische Rübkuchen,
rund, von rheinischer Oelmühle abzugeben.
Gefl. Anfragen sub **J. 589** an die Annoncen-Expedition **D. Schürmann**, Düsseldorf, erbeten. (1401

Pneumatik Zweirad
für 150 ℳ gegen Casse zu verkaufen Portechaisengasse 2.

Granitbeton
Ca. 6 cbm besten Granitbeton abzugeben. Zu besichtigen u. Näheres zu erfahren Hopfengasse 73, Speicherbahn, beim Aufseher **Gruse.** (3749

Eine Kinderbadewanne
von Zink billig zu verkaufen Heilige Geistgasse 106, I. (3726

Mein seit 15 Jahren bestehendes
Kurz-, Weiß- u. Wollwaaren-Geschäft
bin ich Willens zu verkaufen.
Reflectant. bel. ihre Adresse u **B. 521** a. d. Exp. d. Ztg. abzug.

Ein gut eingeführtes, rentables
Baumaterialien- und Bedachungs-Geschäft in Graudenz
ist todeshalber sofort an einen zahlungsfähigen Käufer abzugeben. Zur Uebernahme gehören ca. 15 000 Mk. Meldungen werden brieflich mit Aufschrift B 595 durch d. Expedition d. Ztg. erbeten.

Mein Grundstück
im Centrum der Rechtstadt, Vordergebäude m. 4 Mittelwohnungen, Hintergeb. und Hof, zu Fabrik- und Lagerhauszwecken sehr geeignet, ev. mit Dampfmaschine u. Dampfheizung wünsche zu verkaufen. (164
Offerten unter **B. 221** an die Expedition dies. Zeitung erbeten.

Hotel-Verkauf.
In e. Industrie-Stadt Schlesiens ist ein gutes Reise-Hotel mit schöner Stadtkundschaft wegen Kränklichkeit des Besitzers bald zu verkaufen und in Kürze zu übernehmen. Anzahl. 10 000 ℳ.
Offerten unter **B. 565** an die Expedition dieser Zeitung erb.

Kinderreformst. (auch als Tischetc.) bill. z. v. Zoppot, Danzigerstr. 28.

Eine braune Hühnerhündin,
dress., ruhig, fest vorstehend, gut apport., fast 2 Jahre alt, sowie ein schöner brauner Hühnerhund, 10 Monate alt, unverdorben, sind billig zu verkaufen. (1335
Offerten unter **B. 591** an die Expedition d. Zeitung erbeten.

Zu verkaufen
1 completes Fuhrwerk, Selbstfahrer, mit 2 leichten braunen Pferden (gute Gänger), auch ein Schlitten, Korbgeflecht, gepolstert, wie neu, zu billigen Preisen, im Ganzen auch getheilt. Zu erfragen bei **Julius Krüger**, Mewe, am Markt. (1241

Flügel und Pianino,
sehr gut erhalten, billig zu verkaufen.
C. Ziemssen's Buch- u. Musikalien-Handg., Hundegasse 36. (1391

Ein kl. eiserner Geldschrank
wird zu kaufen gesucht. (3744
Adressen unter **B. 599** an die Expedition dieser Zeitung erbet.

Ein größeres Etablissement, in der Nähe u. am Strande des Ostseebades, romant. gel. u. zur Anlage e. eleg. Restaurants vorz. geeign., fern. e. Complex von 15 Morg. Baust. in best. Geg. z. Anl. e. Villen-Collonie u. günst. Bed. verk. d. E. Aßmann, Langfuhr.

In Langfuhr
größere u. kleinere Villen, Wohnhäuser, Bauplätze, 3 Restaurants, mit und ohne Garten und Kegelbahn, in Zoppot 8 % verzinsliche Grundstücke und Baustellen,

in Danzig
Wohn- u. Geschäftshäus., in Legan eine Kalkbr. u. i. e. Provinzialst. Colonialgesch. mit Destillation. u. oberg. Brauerei verkäuflich.
E. Assmann-Langfuhr.

40—50 Mille prima Mauersteine
sofort greifbar zu verkaufen. Adressen unter **B. 603** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Eine gut eingeführte
Fleischerei
ist zum 1. April zu verpachten. Preis 1050 ℳ. (1429
Offerten unter **B. 613** an d. Expedition dieser Zeitung erb.

Ein Halbverdeckwagen und ein **Selbstfahrer**
sind preiswerth zu verkaufen.
Offerten unter **B. 596** an die Expedition dieser Zeitung erb.

Masken-Costüme.
6 neue elegante Maskencostüme und auch gebrauchte sind billig zu verleihen Hundegasse 126, 2. Et.